



28
Hicim 26 Schöpfen.

• 7 vorh. Nr 2643

9 " Vd 2687

das übrige 00 H.

Gebät eines Wetterauers
für den
KRIEG von PREUSSEN

bey dem dritten Feldzug dieses Krieges.

Aber uns Herr! wirst du Friede geben, denn alles was wir ausrichten,
hast du uns gegeben. Jes. 26, 12.

1759.



№. 4. 00

Allen denen, welche die

Patriotischen Briefe

des

Herrn Ortmanns

mit denen Empfindungen und der Ueberzeugung des
christlichen Patrioten lesen,

übergibt sein Gebicht, als eine Frucht derselben

der Verfasser.



Mein Lied sey Deutschlands Leiden! Laß Muse! mich mit Zähren,
Wie jetzt sie Fürsten weinen ums Weh der Völker schreyn;
Laß mich mit Christen Einsicht des Höchsten Zorn verehren,
Und den durch Glauben finden, der Friedrichs Gott wird seyn.
Mit Kummer sah der Deutsche, den Krieg den Oestreich wolte,
Ach! warum wollen Fürsten der Menschen Blut und Tod?
Ach! daß der jeden Schmerzen des Krieges fühlen sollte,
Des erster Mordgedanke uns diesen Krieg gedroht.
Krieg ward, und all sein Schrecken fuhr durch des Greißes Glieder,
Er rief gefehner Schlachten entsetzlich Bild zurück;
Für Söhne bebten Väter, und für die Brüder Brüder;
Krieg, ward der Mütter Schauder, und Sieg des Jünglings Glück.
Denn, schnell steigt von den Thronen die Raubsucht in die Hütten,
Und wafnet Schäfer Herzen mit Mörder Grausamkeit;
Wenn Neid und Ruhmsucht dürsten, das Leben zu verschütten,
Das lieber in dem Frieden der Bürger Fürsten weicht.
Wie Blitze bringt in Sachsen die aufgebrachte Rache,
Doch trägt noch Friedrichs Zuruf, den Dehlzweig vor ihr her;
Noch sah in Sachsens Unglück kein Deutscher Deutschlands Sache,
Doch Sachsen will den Frieden, und Deutschlands Glück nicht mehr.
Dort sammlet noch in Hofnung, die Elbe ihre Schätze,
Die Friedrichs Schutz ihr gönnet, an sichern Ufern ein;
Kein Fremder giebt der Weser verderbende Gesetze,
Vor seiner Fürsten Falschheit, bebt nur der bange Rheint.

Vergebens host ihr Ruhe, ihr Deutschlands arme Bürger!
Umsonst trägt Friedrich plötzlich, nach Lowositz den Krieg;
Den wundgeschlagenen schaffen, Schmerz, Zorn und Schaam, zum Bürger,
Und Friedrich dankt dem Himmel, gerührt vor seinen Sieg.
Vergebens sieht der Sachse der nahen Schande Zeichen,
Betrogne Hofnung bleibt noch versprochner Hülfe voll;
Schaut, Sachsen! euren Fürsten zu dem Sarmater weichen,
Dem noch vor gleichem Schicksal manch anderer folgen soll.
Merckt, aufgebrachte Götter, der Länder die ihr quälet,
Im Rächer der Monarchen den Mächtigsten der Welt;
Erzittert, denn er hört es, wenn ihr nun Blut befehlet,
Das er euch zur Erhaltung, in eure Hand gestellt.
Wer ruft vom Don und Zembla, fleischhungrige Barbaren,
Und führet die zu Menschen, die niemals Menschen sahn?
Wer sammlet sie zu Heeren, die räuberischen Schaaren,
Und läßt zur stillen Weichsel, sich Leu und Tzger nah'n?
Glaubt ihr noch keinen Richter, wenn Blitz und Donner schlafen,
Kein Sturm das Meer beweget, kein Erdfall euch verschlingt?
Ihr, denen stark und schleunig, Gott ungedachte Strafen,
Vom äussersten der Erden, bis in die Kammern bringet!
Wer trägt des Russen Raubsucht, und die Begier zu Morden,
Zum Schweden den die Wahrheit, doch längst zum Menschen schuf?
Sind Gustavs Helden Feinde der heiligen Asche worden?
Doch Neid und Geiz schmäh'n Pflichten, und schänden Recht und Ruf.
Wer läßt die Spieße spizen, wer läßt die Schwerdter wezen,
Die jetzt der Feind des Türcken auf Christen Hälse schwingt?
Wird er sich nicht ein Denckmal in deutschen Herzen ätzen,
Durch das er einst vergebens, nach ihrer Hülfe ringt?
Wer öfnet Frankreichs Streitern der deutschen Eingeweide,
Und sättigt ihren Hunger mit deutschem Brode aus?
Wer kleidet ihren Körper mit seiner Kinder Kleide?
Und führet ihre Fürsten, in unsrer Fürsten Haus?
Wer schlägt des Deutschen Auge, mit Pharaons Verblendung,

In Städten Recht zum Raube, in Dörfern Macht zur Schandung,
In Tempeln Lust zur Lästung, und Erieb zu Mord und Brand?
Wem drohen denn die Völker, Beherrscher aller Welten!
Beschließt vielleicht Europa des Asiaters Fall?
Hör! willst du mit Gerichten, durch sie, die Heiden schelten,
Und droht das Volk der Inseln, des Oceanus Ball?
Ist's Rache, ist es Gnade, ist's Seegen, ist's Verderben?
Ergrimmten Nationen, und schmähten Thronen dich?
Soll stürzend ein Tyranne zum Wohl der Erde sterben?
Nein, Gott! die Völker drohen, der Preussen Friederich.
Schaut mit mir auf zum Himmel, Erstaunen im Gesichte,
Stillschweigen auf der Zunge und Seufzer in der Brust.
Nur öffnet eure Augen dem kommenden Gerichte,
Und nennet nicht mehr Ruhe, und denckt nicht mehr an Lust.
Ihr Völker! kann auch Weisheit hier eure Absicht finden,
Wo furchtsam jede Tugend vorm Sturm der Laster flieht?
Wer kann die wilden Herzen zu einem Zweck verbinden,
Die nach durchkämpften Jähren ein Tag vereinigt sieht?
Ich sehe, Hör! vergebens ins Chaos unsrer Zeiten,
Ein Abgrund — doch, du schauest in seine Tiefen ein;
Du wirst aus ihm die Ehre zu unsrer Zeit bereiten,
Und in dem neuen Bunde, der Gott des alten seyn.
Doch Friederich — ich bebe — die Völker seine Feinde?
Sein Fall ihr ganzes Wünschen? ihr heiffer Durst sein Blut?
Den freien Britten giebt ihm, die Vorsicht nur zum Freunde,
Und mit ihm kämpft der Guelphe und Hessens Leuen Muth:
Doch, ist er ganz verlohren, der Beystand höchster Kräfte,
Wenn Heeren ein Gerechter sich tapfer wiedersetzt,
Und Klugheit stets das Ende, blutkostender Geschäfte,
Gelassen, nach der Absicht der höchsten Weisheit schätzt?
Ja, wie geprüfte Christen, im Glanz von milden Sternen,
Wie in der Blitze Feuer, die Huld des Herrn erhöh'n;

Und Allmacht und Erbarmen in Brand und Leichen sehn.
Und muß ich Räuber fliehen, und Land und Hütte meiden,
So hilf mir, o Gerechter! denn trag ich still mein Theil,
Und zeige mir im Kummer des Friedens künftige Freuden,
Und mache Schmerz des Leibes, zu meiner Seelen Heil.
So fleh ich, und es flehen mit mir des Preussens Klagen,
Der bätend Schutz und Siege aus Friedrichs Augen liest;
Mit Gott wird er die Feinde auf ihren Bergen schlagen,
Wenn schwarz aus ihren Wunden gestrafte Bosheit fließt.
Gern folgt er, Gott im Herzen, im Auge seinen König,
Gern folgt er seinem Vater, bis zu dem großen Prag,
Sieht Berge voll Armeen, ruft, ihrer sind nicht wenig,
Doch Gott hilft — Friedrich lebe — und siegreich sey der Tag!
Und Muth und Rache schleudern aus donnernden Metallen,
In Flammen und mit Eisen, den Tod zu Bergen an;
Vor dem in blutgen Strafen, ergrimnte Feinde fallen;
Sie fallen — Friedrich sieget — Gott, das hast du gethan!
Noch schnitzten sie an Pfeilen und Sicherheit zerstreute,
In Böhmens Unglücks-Hütten Theresens großes Heer;
Sieg, war ihr naher Angriff, doch, als sich Wien noch freute,
Ward Friederich ihr Schrecken, da war kein Angriff mehr.
Noch sollte Prag die Zeugin des nahen Sieges werden,
Schon schätzte sie die Beute in des Erobers Hand,
Und grüßte den Gefangnen mit spottenden Geberden,
Als unter Friedrichs Schlägen, Lust und Gewinn verschwand;
Da hinketen die Besiegten, zu den erschrocknen Thoren,
Auf vollen Wällen heulte, die eingeschlossene Stadt;
Und um die Mauern jauchzte, den Sieg in ihre Ohren
Der Sieger, vor dem Helden, den Gott gesegnet hat.
Und nun wird er erobernd, das große Werk vollenden,
Dem sich in weiten Mauern, der Feind noch wiedersetzt;
Und göldnen Frieden wirfst du, uns von dem Himmel senden,
Gott! wenn uns deine Gnade der Ruhe würdig schätzt.

Darf

Und nenne Prag nicht weiter, und weine bey Collin;
Vergebens sicht selbst Friedrich, wenn Helben ungeschlagen,
Nicht Sieger werden können, zwar weichen, doch nicht fliehn.
Gott! lässest du sie steigen, um tiefer sie zu stürzen,
Sie, die am Rand des Glückes, das Unglück niederriß?
Willst du die starcken Arme für unser Wohl verkürzen?
Vielleicht, sah unsre Klugheit, den Sieg schon als gewiß,
Und du siehst nur die Zukunft; vielleicht, daß wir als Götter
Der Helden Namen ehreten, und er glänzt nur durch dich;
Drum fiel um unsre Sünden, der Deutschen Freiheit Ketter,
Und unsern Hochmuth fühlte, dein Werkzeug Friederich.
Ja, Herr! nach Millionen dich schmähender Verbrechen,
Nach Lastern böser Väter, die frech der Enckel mehrt,
Kommst du, um deinen Namen am Stolz der Welt zu rächen,
Und jeder hält den Nachbar nur deiner Strafen werth.
Und doch sind wir die Christen, vor deren hundert Bösen,
Die unser Herz sich bildet, und unser Thun erhebt,
An unsrer Statt verhüllend, die Himmel sich entsetzen,
Und unter den Altären, entweicht die Erde bebt.
Hier spitzt der Neid sich Pfeile, und leget sie auf Zeugen;
Wo Lästung sie vergiftet, und Bosheit frech gebraucht,
Biß kränckendes Verrathen, biß Unglück ihm gelungen,
Und aus der Unschuld Adern, das fromme Leben raucht;
Dort steigt mit Spott und Lügen zu des Allmächtigen Throne
In kühner Helben Rüstung, der Gottesläugner an,
Und flucht mit reichem Wize, dem an dem Creutz, zum Hohne;
Umsonst straft ihn der Priester, deß Thun nicht bessern kann.
Hier kommt das freche Laster, im Schmucl verstellter Jugend,
Geadelt in dem Grosen, ehrwürdig in dem Greiß,
Begleitet von dem Glücke, ihm fröhnt aus Furcht die Jugend,
Und setz in seiner Freundschaft des ganzen Lebens Preiß.
Lang harrest du, Gerechter! mit längst verdienter Rache,
Oft rief dein Himmel Buse, wenn er ein Zeichen gab;

Umsonst — da stieg zum Tödten dein Zorn zu uns herab.
Das sahen wir, und nannten die, so du tödten wolltest,
Uns nannten wir nicht Sünder, auch drohdest du uns nicht,
Damit du zweyfach schrecklich uns Blinde treffen solltest,
So kam entfernter zu uns dein strafendes Gericht.
Jetzt kommen uns vom Rheine die dickgebundnen Ruthen;
Auf Hastenbecks Gefilden, schlägt uns dein Grimm mit Schmach;
Die Helden sollen kämpfen, und ihre Rücken bluten,
Und Spott und Drangsal folgen schnell ihren Schritten nach.
Sie sah der Rhein, doch schwieg er, zu Deutschlands näher Schande,
Und schickte bald der Weser das ganze Unglück zu;
Schon drohn von Fulda und Oker der Elbe Noth und Bande;
Wer wird die Arme retten? Gott, und o Friedrich! du.
Doch in des Unglücks Wolken, bist du uns ganz verborgen,
Gott! der du den verbirgest, der unsre Hoffnung war.
Wir harren schon im Elend, des Abends und am Morgen,
Und unser Tag bleibt Jammer, und unsre Nacht Gefahr.
Im stolzen Mund Vertilgung, in frecher Hand Verderben,
Schmähn uns siegreiche Feinde, und nennen ihn mit Spott,
Ihn, unsern Vater Friedrich; klein soll er seyn und sterben,
Ruft Frankreich, der Geschlagne! hörst du das nicht, o Gott?
Wo ist er, unser Vater? wo ist er? ach, geschlagen!
In Böhmens fernen Thälern, und uns der Feind so nah?
Und wird auf hunderttausend sein Häuflein Streiche wagen?
Da sind sie schon, bey Rosbach! doch, Friederich ist da.
Und da, wie Gott erscheint, wenn er in Ungewittern
Den Sünder plötzlich schrecket; denn Gott sicht selbst für ihn.
Und da, wie laute Stürme, vor welchen Eichen zittern,
Und Laub zerstreuet rauschet; denn seht, die Feinde fliehn.
Allmächtiger! gepriesen sey deines Armes Stärke!
Die Stolzen sind geschlagen! durch wen? fragt Ross und Mann;
Wir kamen, und sie flohen, und sahen Wunderwerke,
Die nur der Christ begreifen, und Friedrich leisten kann.

Der, eh er half, zum Danke, die Ruh und Güter raubt,
Und wenn er Recht und Menschheit bis an den Altar schwächet,
Dem Zorn des Allerhöchsten dich aufzuopfern glaubt.
Verbergt, beschimpfte Väter! den Enkeln eure Schande,
Die ihr mit Deutschlands Feinden zu Deutschlands Unglück theilt;
Einst schmähn bey euren Griften sie euch und eure Bande,
Wenn sich bey Friedrichs Thaten ihr edler Reid verweilt.
Hoft, Christen! wenn die Vorsicht in dunklen Finsternissen
Des künftigen Sieges Freude, zu größrer Lust verhüllt;
Wenn Gottes Feinde lachen, und Christen weinen müssen,
Nahet sich sehr oft die Hülfe, die unsern Kummer stillt.
Zwar sieht das bange Breslau in schreckensvollen Stunden
Den Kampf um Friedrichs Wohlfahrt, die seine ihm verleihet,
Das Blut auf seinen Felbern, und seiner Freunde Wunden,
Vergebens heut von Preussen, des Königs Glück geweiht;
Doch, soll mit Beverns Freiheit, noch unser Muth nicht sterben;
Klein wird sein tapfer Haufe, doch unsre Hofnung nicht;
Auf einen Tag gezeichnet mit Schrecken und Verderben,
Folgt, wie auf trübe Nächte, ein Morgen voller Licht.
Kränckt, jauchzende Verräther! mit kurzen Siegs Gesängen,
Des Schlesiens Empfindung von Breslau bis nach Wien;
Es wird sein stilles Seufzen sich durch die Wolcken drängen,
Und Angst und Tod herunter auf eure Häupter ziehn.
Dann wird der Christ die Strahlen der nahen Sonne mercken,
Die tröstend, durch die Klüfte der Donnerwolcken scheint;
Gott wird den Helden senden, der Glaube wird sich stärken,
Wenn er, statt tiefen Kummers, nun hohe Freude weint.
Nun laß mich, ewig Lissa! die Hofnungen empfinden,
Mit welcher ausgerüstet, sich Friedrichs Muth dir nahet,
Als Carl mit Sieger-Minen, und Fesseln ihn zu binden,
Den Urtheilspruch des Todes mit lautem Spotte that.
Und doch seh ich den Schrecken durch ihre Glieder laufen,

Schaut, warum wagt es **Friedrich** mit dem geschlagenen Haufen?
Wir achzigtausend Sieger — wir stehn — doch kommen sie,
Sie, und ihr großer **Friedrich**, das denken sie, und beben,
Sie, **Beverns** Ueberwinder? sieht denn vielleicht ihr Blick
Den Engel mit dem Lorber schon über **Friedrich** schweben.
Und hören sie die Seufzer um des Erretters Glück?
Auf, in den Streit, o König! dir folgen unsre Zähren
Des Glaubens und der Hofnung nach in die große Schlacht;
Gott wird dem Kampf des Vaters heut deinen Sieg gewähren
Auch schlage sie dein Seufzer zu Gott hinaufgedacht!
Erhört, erhört sind wir! er kämpft nicht mehr, der Streiter,
Der wieder Gottes Günstling nicht glücklich fechten kann;
Ihr Fußvolck auf den Knien, und stürzend ihren Reuter,
Sieht **Friedrich** die Feinde, ein Sieg erbarmend an;
Weil noch mit seiner Gnade Jehova auf ihn schaute,
Als in des Würgers Hände der Sieg und Breslau kam.
Danck jeder Christ, dem Höchsten, der als er ihm vertraute,
Dem Räuber Muth und Beute aus Herz und Händen nahm.
Nun sehen unsre Augen, Gott, dich! in **Friedrichs** Thaten,
Und nun wird seine Weißheit des Christen Augenmerk;
Der Glaube sieht in Hofnung den künftigen Sieg gerathen,
Und Deutschlands Noth und Hülfe wird deiner Vorsicht Werk.
Ja, fege nur, Erbarmner! durch Erbsal deine Fennen,
Und mache neue Christen durch jeden neuen Sieg.
Wenn **Friedrichs** blinde Feinde es nicht begreifen können,
So gehen wir, mit Glauben, mit ihm, im neuen Krieg,
Und lernen Gottes Hülfe, in neuem Unglück glauben,
Wie **Friedrich** neue Großmuth, durch neue Siege lernt;
Getrost, kein Unfall wird uns erbetne Hülfe rauben,
Wenn sich der Gott durch Prüfung uns naht, der sich entfernt.
Ja, noch will er ihn prüfen, den zweifelhaften Christen,

Er sieht, wie die Verstockten, zu neuem Krieg sich rüsten,
Obgleich der franke Rücken noch wund von Schlägen war.
Er sieht, wie sie um Hilfe der Welt zu Fusse fallen,
Und hört, wie sie vom Norden bis zu dem Süden schreyen;
Und alle lassen schrecklich die Kriegs-Trompete schallen:
Auf! Friedrichs Reich und Leben soll unsre Beute seyn!
Er sieht, und hört, und bätet, als Mähren schnell den Sieger
Vor Ollmütz Thoren fühlet, so wie ihn Prag gefühlt;
Wie bebt der Majestäten erschrockener Betrüger,
Der mit der Völker Leben, wie mit den Thronen spielt?
Er bebt vor nahen Strafen, und fühlt fast ein Gewissen,
Als Wien schon mit ihm zittert, und dort vor Ferdinand
Der Weser Unterdrücker zerschlagen fliehen müssen,
Und wir, voll Jauchzens rufen, hier Gott und Friedrichs Hand!
Hier Gott, und sein Befreyer! den er dem Guelphen sendet,
Der mit dem Catten muthig, aus stiller Wohnung bricht,
Sein Vaterland erlöset, die Schmach der Völker wendet,
Und am erstaunten Rheine sich Lorberkränze sicht.
O Völker! die Gott liebet, eilt schnell von Strand zu Strande,
Und werft an frohen Ufern euch vor dem Ketter hin.
Singt: Gott hat sie zerrissen, die angelegten Bande;
Und laßt mit euren Feinden auch eure Laster fliehn.
Denn Gottes ist die Hilfe, die, wenn das Land sich bessert,
Bald, der Gerichte Fluthen an unsern Dämmen hält;
Denn, Gottes ist die Rache, die, wenn sich Schuld vergrößert,
Mit trüben Himmeln dräuet, mit Blitz uns überfällt.
Verneu ich dir dein Leiden, du neuerwundet Hessen?
Nein! noch stelle sich dein Unglück in frischen Wunden dar;
Doch Gott, er, dein Erbarmer, wird deinet nicht vergessen,
Er, der durch Wilhelms Leben, bis jetzt noch mit dir war.
Es wird ein Sieg dem Helden, dir dein Gebät gelingen.
Wenn nun mit deinen Brüdern dein Isenburg dich rächt;

Den Frieden einst verjünet, wenn ihn sein Alter schwächet.
Doch, Friedrich? frey ist Ollmütz? wie jauchzen sie, die Schaaren
Und rufen durch die Länder: das haben wir gethan!
Doch Friedrich läßt sie jauchzen, ihn rufen die Barbaren,
Die sich mit Mord und Brande schon seinen Kindern nahen.
Gott! öfne deinen Himmel, die Erde wird nicht schweigen,
Das edle Blut der Unschuld schreyt Rache auf zu dir.
Laß des Bequälten Seufzer zu deinem Throne steigen,
Und sprich: Ja euer Schreyen, ihr Brennen! kam zu mir.
Ich hörte, armes Elst! längst deines Priesters Klagen,
Nun rühret mich deine Noth, gezüchtigtes Cüstrin!
Ich sahe deine Greise auf matten Füßen zagen,
Hört deinen Säugling winseln, sah deine Schwangern fliehn.
Doch, deines Schröckens Ende, sey ihres Unglücks Stunde
Durch die ich deine Prüfung in meinem Rath beschloß;
Zwar schlug in Friederichs Herzen dein Elend eine Wunde;
Doch will ich selbst sie heilen, sie fallen — er sey groß!
Zurück, du Volk des Unglücks, auf deine Aschenhaufen!
Sieh, wie ergrimmt dein Erdreich, das Blut des Wütrichs trincket,
Sieh, fluchend den Barbaren, vor Friedrichs Schwerdt entlaufen,
Und wie er in Morästen, hinab zur Hölle sinckt.
Auf! sing den Tag bey Zorndorf, groß durch den Gott der Brennen,
Und nenn ihn mit Bewundrung, ein Wunder vor der Welt;
Wenn Heeren, welche Städte, wie Laub, vertilgen können,
Mit Friedrichs Schwerdt der Schröcken aufs Haupt und Fersen fällt.
Zwar rasen sie, die Mörder, und heulen Siegeslieder,
So wie ein Feu durch Brüllen, zürt und den Schmerz verdeckt;
Doch seht, es sieht die Weichsel den fliehnden Sieger wieder,
Den in der sichern Ferne, der Name Friedrich schröcket.
Und Daun, der Sachsens Freiheit, durch Dresdens Noth beschlieset,
Flucht, und sieht Fermors Sieger von Stolpens festen Höhn,
Und hofet, bald, wann sein Leben zu meinem Fuß verfließet,
Soll Fermor und Therese sich gnug gerochen sehn.

Die ihn zum ewigen Zeugen der höchsten Weisheit setzt;
Schmerzhaft enthält bey Wauzen, sich ihr verborgner Wille,
Den Friederich gelassen, als Ruf zum Siege schätzt.
Zum Sieg, der ohne Wunden, das bange Meiß befreiet,
So wie ein schneller Schwertschlag vom Strick gebundene löst;
Zum Sieg, der als nun Dresden in seinen Flammen schreyet,
Den Unterdrücker Deutschlands aus Sachsens Grenzen stößt.
Nun quält die Schaam in Böhmen, ihn so wie Frost und Hunger,
Sein Muth ist schon Verzweiflung, Verstockung sein Gericht,
O Friedrich! schlag den Deutschen, den Russen und den Unger,
Und straf mit Spott den Schweden; Umsonst! sie fühlens nicht.

So herrlich offenbarst du, an aller Welten Ende,
Jehovah! deine Weisheit, Allmächtiger! dein Werk;
Wir sehn in Friedrichs Kriegen die Thaten deiner Hände,
Und neue Zeiten sind uns, ein neues Augenmerk.
Die Völker gegen Völker, und Lande gegen Lande,
Stehn auf in frecher Blindheit, zu allgemeinem Sturm;
Ihr Krieger sinnt auf Laster, selbst der Natur zur Schande,
Und tritt so stolz auf Menschen, wie Leuen auf den Wurm.
Sie krümmen sich, die armen, und rufen Schutz vergebens,
Der Zwietracht List verstopfet die Ohren auf dem Thron.
Ach! sind dem, Herr, du Schöpfer des Friedens und des Lebens!
Recht, Ruhe, Schutz und Frieden, ganz aus der Welt entflohn?
Will keiner der Verderber, den Mächtigsten erkennen,
Den wir an jedem Tage, des Kriegs von Jahren, sehn,
Dich, als den Stärckern ehren, sich klein und elend nennen,
Und in der Reiche Umsturz nicht deinen Arm erhöhn.
Nein, Flammen der Verbittrung, hast du in ihre Herzen,
Und Wolcken der Verblendung, auf ihren Sinn geschickt,

Selbst das Gefühl des Todes, in ihrer Brust erstickt,
Damit des Sünders Strafe, den du verzehren woltest,
Ein Zeugniß deiner Ehre vor jedem Welttheil war;
Ach! daß du stolzer Erdfreiß! den Richter scheuen soltest;
Doch, deine Riesen kommen zum drittenmal daher.
Herr! ja wir wollen muthig dir ganz vertrauen lernen,
Auch wenn mit neuem Unglück der Feinde Macht uns droht;
Doch flehn wir, soll dein Frieden sich weiter noch entfernen,
Bleibt Elend und Verheerung noch deines Grimms Gebot?
Vergib der Angst des Christen, der nicht an dir verzaget,
Er seufzet nur um Brüder, wie Mütter um ihr Kind;
Vergib ihm, wenn er winselnd, dir so viel Jammer klaget,
Er bethet nur für Feinde, weil sie doch Menschen sind.
Vergib! er glaubt den Himmel noch für ein Flehen offen,
Das Deutschland Frieden wünschet; doch willst du jener Schmach,
So wollen wir den Seegen im größten Sturme hoffen,
Weil du auch Länder seegnest, durch Blitz und Donnerschlag.
Vielleicht, Gott, du Verborgner! der in die Tiefen schauet,
In welchen sich die Mordsucht, mit ihrer List verbirgt,
War deines Hauses Umsturz, in ihrem Rath gebauet,
Wir schnell und unbereit, von ihrer Faust erwürgt;
Vielleicht, war schon den Hälsen der freyen Völker Eisen,
Und ihren edlen Fürsten Beschimpfung zugebracht,
Doch, unbegreiflich müssen wir deine Wege preisen,
Dein Richten unerforschlich, und schrecklich deine Macht.
Lob sey dir, Ruhm und Ehre, von jedem Mund gesungen,
Der flehend zu dir seufzte, als Deutschlands Leiden kam;
Und daß es keiner Arglist und keiner Macht gelungen,
Und unter deine Flügel, dein Schutz den Helden nahm.
Denn dein sind alle Siege, die Friederich erfochten,
Dein Ferdinands Erhaltung, und dein des Britten Glück;
Denn ihren Lorbeer hat nicht der Menge Hand geflochten,
Vor hundertern flohn tausend mit Todt und Fall zurück.

Denn sahn von Sieges: Bögen sie stolz auf uns herab;
Doch kaum daß sie noch taumelnd den Kelch der Tollheit trincken,
Ward Roszbach hier, und Lissa, ein Zornsdorf dort, ihr Grab.
Zu festem Bunde führtest du wenige zusammen,
Toboch der Insuln reichste, die tapferste im Land.
Und stärckre Feinde spien auf uns gehäufte Flammen,
Durch die du ihre Helden und Städte selbst verbrannt.
So sehen wir die Mächte der aufgebrauchten Erden,
Die alle deines Friedrichs ergrimnte Feinde sind,
Wie Rasende im Zorne, noch stark, doch kleiner werden,
Und unsern Friedrich stärker, ihn sehend, und sie blind.
Ja, ehe noch im Kinde, der Greiß den Helden merckte,
Da war es Preusens Friedrich in deinen Augen schon;
Als aber reife Weisheit das Thun des Jünglings stärckte,
Sprach er voll tiefer Ehrfurcht: Gott schuf ihn für den Thron.
Bald sahen seine Völcker ihn auf die Stufen steigen,
Von denen er die Freude und Reichthum auf sie goß.
Da rieffst du ihn zu Kriegen, den Deutschen ihn zu zeigen,
Da dachten sie bewundernd, der junge Held ist groß.
Doch du erschienst mit Friedrich Europen ihn zu zeigen,
Da sahn ihn Kayserthronen und Könige mit Neid;
Und knüpften stolz ein Bündniß vom Throne ihn zu reissen,
Und scholten ihn geschlagen, den Stöhrer seiner Zeit.
Doch uns ward er ein Werkzeug, und herrlich deinen Freunden,
So wie ein Gustav Adolph es seinen Schweden war.
Zum Lehrer aller Helden, erschröcklich seinen Feinden,
Dem Låsterer selbst göttlich, und allen wunderbar.
Nun schenck ihm, Herr! die Völcker durch Liebe und Vertrauen,
Wenn er des Friedens Haffer, in ihren Fürsten schlägt;
Und laß sie deinen Liebling, in ihm mit Dancke schauen,
Wenn ihn durch die Gefahren dein Arm erhaltend trägt.
Jehovah! ja! er bleibe im neuentflamnten Kriege,

Auch sey mit seinen Helden in jedem blutgen Siege,
Den sie mit ihm erkämpfen, den unser Ach erkleht.
Erhalt durch seine Thaten den Eifer jedes Britten,
Begeistre in dem Guelphen vors Vaterland sein Blut,
Und nähr im edlen Hessen, der gern mit ihm gelitten
Den Schrecken der Franzosen, bewiesnen Leuen Muth.
Der Brenne aber ärndte auf den verheerren Grenzen,
Den neubeseerren Seegen in dauerhafter Ruh;
Kein Hesse sehe Spieße auf seinen Bergen glänzen.
Er schaue fernem Siegen der tapfren Brüder zu.
Und Deutschland preiß im Frieden ihn bald als den Erretter,
Und schmääh nicht seine Ehre an ihm durch Haß und Spott;
Denn, Deutschland! deine Helfer sind eitel falsche Götter,
Dein Heil kommt dir durch Friedrich, es helf ihm Unser Gott!

Daß der Herr seinen Gesalbten beglücket,
Den König, wie ein Vater, liebt,
Mit Hülff und Herrlichkeit ihn schmücket,
Und Friedrich neuen Seegen giebt;
Daß sich auf uns und spätern Zeiten,
Zum Frieden der Welt seine Siege verbreiten,
Das preise bald des Hessen Dank,
Ihr Brennen! mit euch ein Jubelgesang.

Nf 1100 t

ULB Halle

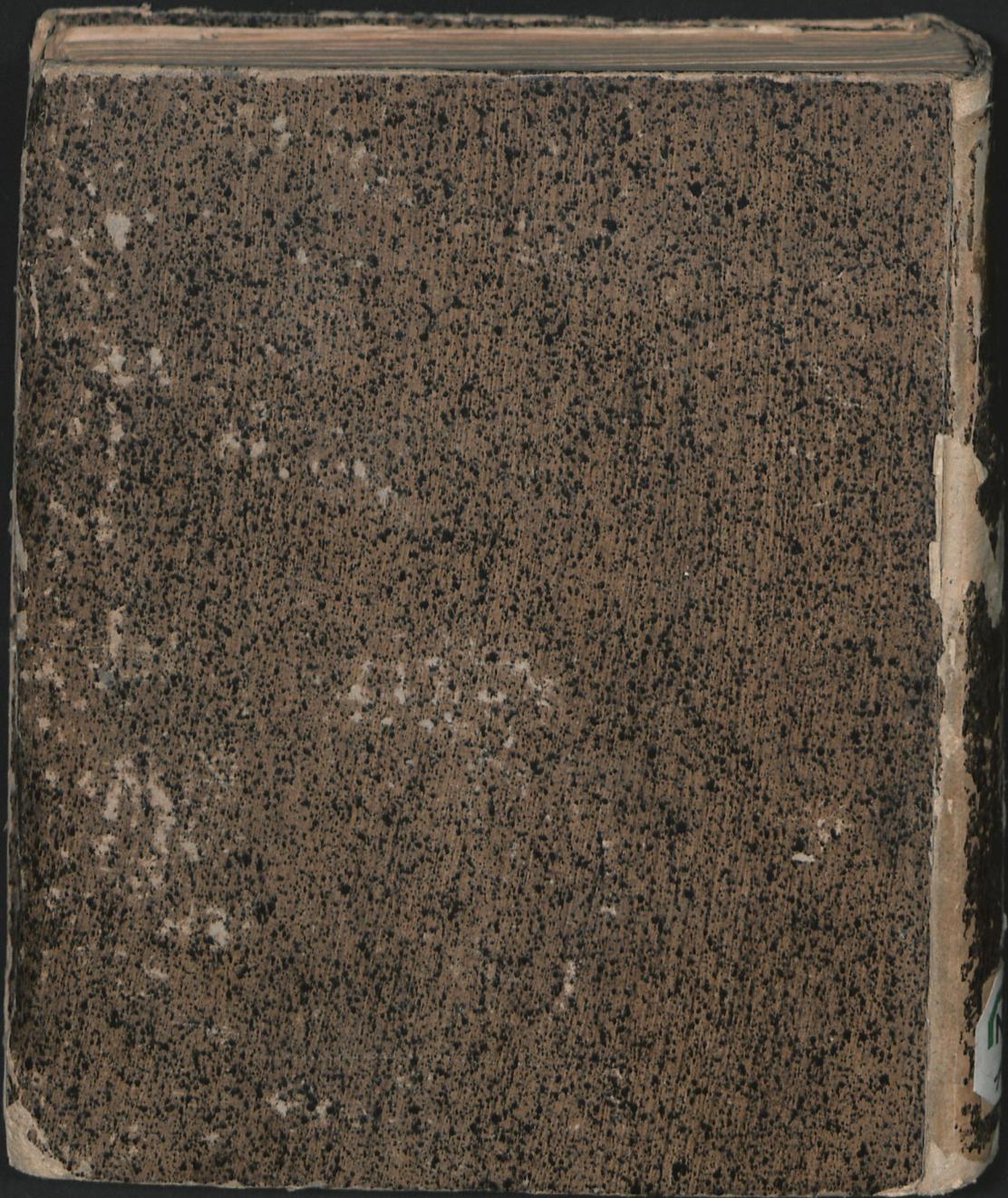
3

002 163 128



A.
sb







Gebät eines Wetterauers
für den
König von PREUSSEN

bey dem dritten Feldzug dieses Krieges.

Aber uns Herr! wirst du Friede geben, denn alles was wir ausgerichten,
hast du uns gegeben. Jes. 26, 12.

1759.

